Ein kleiner Ball : eine kleine Begebenheit aus dem Alltag

Autor(en): **Bieri, Friedrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **219 (1940)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-375100

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sen Eisenbahngesellschaften und einiger weiterer Unternehmungen, unter denen sich auch die Toggenburgerbahn befand. Am 1. Januar 1901 nahmen die Schweizerischen Bundesbahnen ihre Tätigkeit auf; am 1. Mai 1909 ging auch die Gotthardbahn in Staatsbesitz über. Seither sind weitere bedeutende Linien geschaffen worden, die vor allem dem Tourismus dienen, so das reich ausgebaute Netz der Rhätischen Bahnen und die landschaftlich hervorragend schöne Lötschbergline der Berner Alpenbahngesellschaft.

Das idyllische Zeitalter der Postkutschen und Bootenschiffe liegt weit hinter uns. Das Reisen ist in der komfortabelsten Weise weiterentwickelt worden, und heute darf die Schweiz stolz sein, ein neuzeitlich vervollkommnetes Eisenbahnwesen zu besitzen. Die Bergbahnen entfesselten während Jahrzehnten einen gewaltigen Ehrgeiz unter Verkehrs-Fachleuten und Spekulanten. Was für ein Erlebnis war im alten Jahrhundert eine Rigifahrt oder eine Fahrt mit der abenteuerlich steilen Pilatusbahn! Doch mußte man auch da den Auswüchsen wehren, und das verantwortungslose Projekt, eine Drahtseilbahn vom Rütli nach Seelisberg zu bauen, hat nicht wenig dazu beigetragen, daß im Jahre 1906 der Schweizerische Heimatschutz gegründet wurde. Auf Rigikulm zählte man im Jahre 1816 etwa 300 Reisegäste. Im Jahre 1827 waren es deren schon 1500. Der satirische Roman „Tartarin dans les Alpes" von Alphonse Daudet hat viel dazu beigetragen, den Rigi in Frankreich bekannt zu machen. — In der Vorkriegszeit stand die Schweiz als internationales Reiseland in höchstem Glanze. Die gesellschaftlichen Verkehrszentren Luzern, Interlaken und Montreux zählten zu den berühmtesten Fremdenorten der Welt. Dazu kam der geradezu phantastische Aufschwung des hochalpinen Kurortes und Sportplatzes St. Moritz, der als Hotelstadt mit 5000 Fremdenbetten in einer Höhenlage von 1800 Meter über Meer etwas durchaus Einzigartiges darstellt. Mögen in einer schöneren Zukunft auch wieder Zeiten kommen, wo man ohne nationale Abschließung frei und glücklich von allen Ländern her die schöne Schweiz besuchen kann!

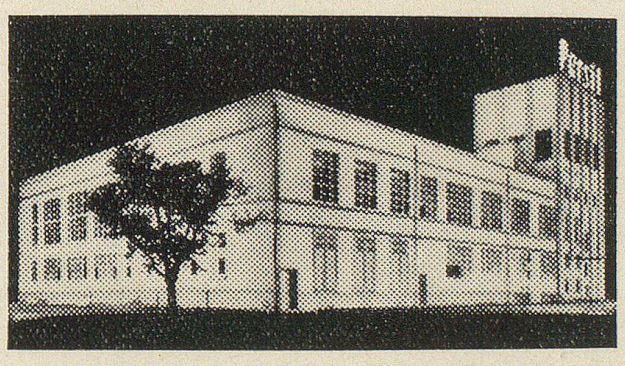
Ein kleiner Ball.

Eine kleine Begebenheit aus dem Alltag von **Friedrich Bieri.**

Mitten auf die belebte Fahrbahn der Hauptstraße rollte vom Trottoir her ein leuchtend bunter Ball, und ein Kind sprang blindlings nach. Ein Vorfall, wie man ihn leider noch häufig mitansehen muß, denn in der Welt des Kindes wird nun einmal anders gewertet, wenn es um das geliebte Spielzeug geht. Auf die Vorübergehenden aber, die stehen bleiben, weil ihnen der Atem stockt, lag diesmal eine besondere Spannung. Als ob sie darauf lauerten, sich an diesem unvorsichtigen Kind ihren ganzen aufgespeicherten Fußgängerärger herunterzuschimpfen. Der Vorfall ging wunderbarerweise ohne Zusammenstöße ab. Auch das Kind kam unversehrt zurück. Es hatte den nahen Abgrund nicht einmal gespürt, so unbekümmert und selig drückte es den geretteten Ball an die Brust. Doch plötzlich fiel etwas wie ein Schatten über seine klaren Augen. Sie hatten die angesammelte Menge und ihre drohende Haltung gesehen. Und als nun auch noch aus dem vordersten Wagen der zum Halten gezwungenen Autoreihe mit drohender Hand ein Mann herausſprang, griffen die kleinen Kinderbeine aus. Aber sie kamen nicht weit. Das dünne Aermchen von einer breiten Männerhand umklammert, wurde der kleine Uebeltäter wieder vor seine Richter geführt. Welch große Angst muß wohl das Kind gepackt haben! Aus seinem bleichen Gesicht irren zwei angsterfüllte Augen umher. Da — plötzlich wie ein Aufleuchten. Das Kind reißt sich los und hat im nächsten Augenblick sein Gesichtchen in einem Frauenrock begraben. Sie sollten besser auf Ihr Kind aufpassen! Mangelhafte Erziehung . . ." — Kein Vorwurf blieb der Frau erspart, während sie dem schluchzenden Kind beruhigend den Haarschopf strich. Wie ein Bollwerk stand sie da, ohne ein Wort der Erwiderung. Nur ihre Augen wollten sagen: was wißt ihr schon von einem so kleinen Geschöpf?

Dann kam auch ein Polizist und tat seine Pflicht. Aber konnte er dem zärtlichen Blick dieser Mutter, in dem so unendlich viel Verstehen lag, widersprechen? Wenn sie von dem Ball erzählte, an dem das Kind so hängt, und den es ja nur retten wollte. Mit einer wohlwollenden Ermahnung: „Das müssen Sie Ihrem Kind aber abgewöhnen!" wollte er den Fall beschließen. „Es ist nicht mein Kind!" Dabei blickte die Frau wie beschämt zu Boden. Als fühlte sie nun ihre ganze Mütterlichkeit, die auch vor dem fremden Kind keine Grenzen kannte, aller Welt preisgegeben. Und ahnte nicht, wie sie über die Zuschauer hinauswuchs, die sich ohne Aufhebens schnell zerstreuten.

Nur jener Entrüstete blieb zurück und verbeugte sich tief gegen die Frau und das Kind und sagte: „Meine eigene Mutter habe ich nie gekannt. Ihnen verdanke ich morgen meinen ersten, wirklichen Muttergedenktag!" — Dann zahlte er die Taxe und ging zu Fuß weiter . . .



Wie ein Märchen aus 1001 Nacht erstrahlen im Zauber magischen Lichts die weitgedehnten Gebäulichkeiten der Schweizerischen Persil-Werke in Pratteln (Baselland.)